

# Ansprache zum Jubiläum 40 Jahre Chor St. Severin

H.-G. Hegering - 8.9.2007

Liebe Chormitglieder (aktive, passive, fördernde, ehemalige),  
liebe Musiker, sehr geehrte Gäste.

Wie eine gesunde Vegetation Wärme und Feuchtigkeit braucht, eine Weißwurst nicht ohne süßen Senf schmeckt, ein Kirchturm ohne Glocken kaum seinen Zweck erfüllt, so braucht eine intakte Kirche samt ihrer Gemeinde einen Chor. Da St. Severin eine Kirche von Format ist, die 40 Jahre alt ist, hat sie auch einen Chor, der nun ebenfalls 40 ist und auch von Format ist, wie das schöne Konzert soeben wieder eindrucksvoll gezeigt hat. Die Chormusik erhebt die Menschen, und Menschen, die musizieren, gelten als gut, wie ich mit einigen Zitaten belegen möchte:

*(Philipp Emanuel Bach, 1714-1788)*

Einer der erhabensten Zwecke der Tonkunst ist die Ausbreitung der Religion und die Beförderung und Erbauung unsterblicher Seelen.

*(Max Beyer, 1868-1921)*

Tausend Künste kennt der Teufel, / aber singen kann er nicht,  
denn der Gesang ist ein Bewegen / unserer Seele nach dem Licht.

*(Martin Luther, 1483-1546)*

Wer sich die Musik erkiest, / hat ein himmlisch Werk gewonnen;  
Denn ihr erster Ursprung ist / von dem Himmel selbst gekommen,  
weil die lieben Engelein / selber Musikanten sein.

*(Lorenzo in „Der Kaufmann von Venedig“ von Shakespeare, 1564-1616)*

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,  
den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,  
taugt zu Verrat, zu Räuberei und Tücken.  
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,  
sein Trachten düster wie des Erebus.  
Trau keinem solchen!!

Doch kommen wir zurück zum Anlass dieses Festwochenendes: 40 Jahre St. Severin, 40 Jahre Chor St. Severin. Nun hätte ja damals 1967 die Restmannschaft des Chores St. Katharina einfach dreihundert Meter weiter in die neue Kirche St. Severin umziehen können. Aber man hat damals mit einem Jungspund als neuem Chorleiter einen Neuanfang gemacht, der sich auch auf einen Teil der damaligen Chormitglieder bezog.

40 Jahre Kirche und Chor St. Severin. Eine lange Zeit. Aetas volat (Die Zeit eilt dahin). Diese Feststellung von Cicero (106-40 v.C.) ergänzt Corippus (16.Jhdt.) mit der Beobachtung: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis“ (Mit sich ändernden Zeiten ändern auch wir uns). Sie sehen, nach der neuerlichen Wiedezulassung auch des tridentinischen Ritus als forma extraordinaria habe ich sozusagen mit Genehmigung des Papstes alle Hemmungen verloren, auch lateinische Zitate zu benutzen, zumal heute ja ein außergewöhnlicher Anlass, also eine causa extraordinaria vorliegt und ich damit bei dem Humanisten Neuhauser Erinnerungen wachrufe und den anwesenden Post-VaticanumII-Geistlichen zusätzlichen Übungsstoff liefere.

Lassen Sie mich bei dem kurzen Rückblick auf die 40 Jahre auch gleich den Wahrheitsgehalt der Corippus-Aussage hinterfragen. Und sofort müssen wir feststellen: Es ändert sich durchaus nicht alles, auch über längere Zeiträume gibt es Invarianten: Pfarrer und Kapläne in St. Severin kommen und gehen, aber Albert Neuhauser bleibt ewig bestehen. Das war nämlich der Jungspund, den ich oben erwähnte. Somit bedeutet 40 Jahre St. Severin auch 40 Jahre Chorleiter Albert. Und ich erwähne auch sofort, dass zwei Hartnäckige den Wechsel zum damaligen neuen Chorleiter langfristig bis heute ohne Unterbrechung als aktive Sänger überlebt haben und somit heute ebenfalls Jubiläum feiern können, nämlich Klara Weber und Robert Falk.

Wir werden den Rückblick auf die Chorgeschichte später noch mit einigen Fotos garnieren, was sicherlich die vielen Ehemaligen freuen dürfte, die unter uns weilen. Der Chor hat nämlich im Laufe der Zeit doch einen erheblichen Mitgliederwechsel gehabt (etwa 400 Mitglieder hat es im Laufe der Zeit gegeben), was eine enorme Herausforderung für unseren Maestro bedeutete, wenn es darum ging, das Repertoire nachhaltig zu vergrößern oder die Qualität kontinuierlich zu steigern. Von den heute noch Aktiven sind nur wenige ohne Unterbrechung sehr lange dabei. Über 30 Jahre sind das Renate Ebert, Alfons Kraft, meine Frau Annegret sowie ich, und über zwanzig Jahre gilt nach meiner Kenntnis für Elisabeth und Wolfgang Borsch, Gerda Kreidl, Maria Langhammer sowie für Sabine Geisenberger. Natürlich gab es auch weitere sehr langjährige Chormitglieder, die heute nicht mehr aktiv sind. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit fallen mir spontan ein Maria Thauer, Sepp Schwarzmayer, Gertrud Leinthal, die Sagassers, die deutlich über 20 Jahre aktiv waren.

Zurück zur Chorgeschichte: Sänger gab es immer schon in Garching, einen nennenswerten Chor aber erst etwa seit 1962 mit den Lehrern Winkler und danach Feigl als Leiter. Als Letzterer etwa zur Zeit der Fertigstellung von St. Severin versetzt wurde, tauchte als Licht am Horizont der damals 23-jährige Knabe Albert auf, ein echter Garchinger, seines Zeichens Junglehrer.

La Rochefoucauld (1613-1680) stellt in seinen Meditationes fest: "Die Natur gibt einem Menschen die Fähigkeiten, und das Glück bringt sie zur Wirkung." Nun, hier lagen beide Faktoren vor. Fähigkeiten hatte dieser Albert ja: Er war hoher Sopran in einem Knabenchor gewesen, hatte ab 11 Jahren Klavier gespielt, dann Geige, Bratsche, Orgel sowie Gitarre gelernt und am Konservatorium Kirchenmusik studiert mit Hauptfach Orgel und des weiteren Klavier und Oboe. Der Faktor Glück bestand darin, dass just mit dem Kirchenneubau von St. Severin die Stelle des Organisten und Chorleiters frei wurde.

Jetzt musste sich aus der Kombination der Faktoren Fähigkeiten und Glück nur noch die Wirkung entfalten. Und, ich verrate es schon einmal, die wurde eine ungeheure. Als ich 1976 die Öffentlichkeitsarbeit für den Chor mit aufbaute, habe ich Albert interviewt. Ich zitiere von damals: „Da aber Kirchenbesucher und Kirchenmusiker sich gegenseitig beflügeln oder auch anöden, braucht es immer neue Impulse von beiden Seiten, um Freude zu bewahren. An Ideen mangelt es nicht, schwieriger ist es, einen Mittelweg zu finden zwischen musikalischem Perfektionismus und den realen Anforderungen und Möglichkeiten speziell in Garching.“

Der Start 1967 war nicht leicht. Es gab tonangebende alte Familiendynastien im Chor und festgefahrene Gewohnheiten. Aber Albert wäre nicht Albert, wenn mit seinem Beginn nicht auch eine erhebliche Stilwende in der Garchinger Kirchenmusik eingesetzt hätte (und das ist nicht allein dem zweiten Vaticanum zuzuschreiben):

- 1) stärkere Orientierung auf die damals aufkommende deutsche Liturgie und zeitgenössische Komponisten. Ich nenne hier Schieri, Kuntz, Doppelbauer, Schmid und die legendären blauen und lila Hefte. 1971 wurde gar (o quae mutatio rerum!) erstmals ein Gottesdienst mit rhythmischen Liedern gestaltet und das ausgerechnet beim 50-jährigen Jubiläum des damals eher konservativ gestimmten Frauenbundes.
- 2) Deutlich häufigeres Mitwirken bei der Liturgie, auch bei kleineren Anlässen. Bereits 1976 wurde die Zahl 30 Auftritte erstmals überschritten.
- 3) Vielfalt der personellen Zusammensetzung mit zunehmender Tendenz: gemischter Chor (Vollbesetzung, Kleinbesetzung), Projektchor, Kinder- und Jugendchor (der wurde übrigens vor nun genau 30 Jahren am 12.9.1977 um 16.00 Uhr gegründet), Gruppe junger Erwachsenen, Schola, Solisten, Instrumentalisten, Orchester. Bei der letzten Gruppe, dem Orchester St. Severin, sind etliche Garchinger beteiligt, und einige spielen schon recht lange mit wie z. B. Almut und Jürgen Perchermeier, Klaus-Peter Volkmann, Heidi Becker und die Garchinger Pfeiffer
- 4) Stärkere Außenorientierung durch Konzerte und musikalisches Mitgestalten des Kulturlebens in Garching
- 5) Stärkung der Chorgemeinschaft durch diverse Aktivitäten.

Das erste, im Vergleich zu heute noch kleine Konzert war bereits 1970. Es folgten viele schöne Konzerte, die ich nicht alle nennen kann. Ohne Wertung seien erwähnt Der Messias, Der Stern von Bethlehem, die Carmina Burana in mehreren Fassungen, Die Schöpfung, Elias, Paulus, die Requiem von Fauré und Mozart usw. Neu ist seit 2006 die Reihe „Severin's Kammermusik“.

Aber auch das Mitgestalten des Garchinger Kulturlebens muss erwähnt werden: beim Christkindmarkt, bei der Bürgerwoche und bei etlichen Sonderveranstaltungen. Bereits 1971 wirkte der Kirchenchor bei der Eröffnung der neu geschaffenen Garchinger Bürgerwoche mit, er schuf die Serie Musizierendes Garching (zuerst beim Neuwirt). Unvergessen auch die Singspiele und Opern: Der Igel als Bräutigam, Der Troll, Das Zeitkind, John's Bar, Der kleine Muck, Die Germanen kommen, David und Jonathan, Die Bernauerin und zuletzt die Feuerhex. Für seine Verdienste erhielt Albert die Silberne Verdienstmedaille der Stadt Garching und den Kulturpreis der Süddeutschen Zeitung... Jetzt darf es ja in die Öffentlichkeit: Bei der Igeloper wurde beim Königsmahl immer ein echter Schweinskopf verwendet, der zwischen den Aufführungen jeweils in unserer Tiefkühltruhe zuhause überlebte. Nach der letzten Aufführung wurde dieser echte Schweinskopf, wegen der Hitze am letzten Aufführungstag inzwischen mit Schlappohren, mit musikalischer Begleitung nächtens an der Ostseite des Bürgerhauses in der Nähe des Kamins schauerlich-feierlich „beigesetzt“.

Erwähnt werden muss auch, last but not least, Garching's lebende Krippe, 1977 erstaufgeführt. Zu dem künstlerischen Bereich gehört auch die Platteneinspielung „Machet die Tore weit“ (1992) oder die CD-Einspielung „Musik zur Weihnacht“ (1994). Zur Krippe muss ich nachtragen, dass 1980 sogar zwei echte Kamele in der Kirche mitwirken durften, die sich dann mit einer sehr großzügigen Wasserspende bedankten, da sie wohl ursprünglich angenommen hatten, sie müssten lange durch die Wüste ziehen.

Aber auch im Bereich "Stärkung der Chorgemeinschaft" tat sich in den 40 Jahren eine Menge. Dies ist in Anbetracht der hohen Mitgliederfluktuation und verschiedenen Chorabteilungen ja wichtig, aber auch nicht leicht. Hier nenne ich z.B. die jährlichen Chorausflüge. Bereits 1968 gab es einen ersten Ausflug nach Miesbach. Mehrtägige Reisen führten 1976 nach Lörenskog zur Partnergemeinde in Norwegen, 1977 in die Wachau, dann nach Brixen, nach Franken, in die Pfalz, erneut nach Norwegen, nach Rom, nach Assisi, in das Elsaß usw. Auch die Ausflüge des Kinderchores waren eine Schau, z.B. der Ausflug zu den Regensburger Domspatzen, gegen die man allerdings im Fußball kläglich 11:0 verlor, dafür aber eine Probe mit Monsignore Ratzinger erlebte.

Jugendzeltlager wurden durchgeführt in Piding oder bei Bad Tölz. Bereits 1973 gab es ein 1. Preiskochen der Männerstimmen (Sauerbraten), beim 2. Preiskochen erstellte der Bass ein Lammgericht, der Tenor wartete mit gegrilltem Rollbraten auf. Berichtenswert ist auch ein Kochen in den 70er Jahren mit dem französischen Chormitglied Bernard, zu dem der Chor etwa 300 Garchinger Weinbergschnecken am Mühlbach sammelte, die dann nach der Haute Cuisine zubereitet wurden. Im Lauf der Chorgeschichte fanden die Chor-Nachsitzungen in den verschiedensten Lokalisationen statt: beim Neuwirt, im Clubraum (dem Chorübungsraum der ersten Zeit), im Stüberl im Keller des Pfarrhauses, im Garchinger Hof, im Bierkutscher, im Neuwirt und im jetzigen Probenraum.

Und auch sonst sind die vielfältigsten Aktivitäten zu nennen: Festwagen bei der Bürgerwoche (Ich denke da z.B. an den Wagen mit den Schlümpfen oder den preisgekrönten Wagen mit der selbstgebauten Handorgel, die aus echten Orgelpfeifen bestand, wobei jede einzelne von jeweils einem Kind über einen Gartenschlauch mundgeblasen wurde), Beteiligung am Straßenfest, Kulturaustausch, der legendäre Besuch 1977 von 70 Norwegern (Laurentius-Koret) mit dem spektakulären Sommerfest im Theatron des Gymnasiums, ferner Gastsingen in Ismaning, Freising, Kranzberg usw. Auch Albert's Konstruktion von drei Generationen von Podien muss genannt werden (1. Version jetzt in St. Katharina, 2. Version jetzt im Probenraum, 3. Version jetzt in der Kirche). Ferner haben Chormitglieder mehrere Jahre den Pfarrbrief gestaltet.

Bei allem Tun war Albert immer von hohen und wachsenden Ansprüchen an sich und den Chor bestimmt und folgte dabei vermutlich dem Leitspruch des Dominikaners Père Henri Didon (1840-1900), des Priors des Collège d'Arcueil: „citius, altius, fortius, melius“ (schneller, höher, stärker, besser), was ja auch zum Motto der neuzeitlichen olympischen Spiele wurde.

Mehrere Stimmbildner (Grzymek, Kügel, Spranger, Rüdiger, Zehrer und Hartl, Liener, Gropper, Wirsing sowie Hesina) mussten sich deshalb mit dem Chor abrackern, der Chor wurde in mehrere Trainingslager verschleppt (wie 1977 bereits nach Kloster Armstorf und diverse Male nach Freising mit durchaus bekannten Komponisten wie Eham, Karl Norbert Schmid und Wolfgang Menschick oder Chorleitern wie Kurt Suttner; Wolfgang Kiechle und Rudolf Thomas), Rezepte für das häusliche Einsingen wurden geschrieben, Proben-CDs beschafft, Turnübungen zu Probenbeginn verordnet usw.

Albert kannte und kennt keinen Stillstand, kein Rasten. Zuletzt zu seinem 60. Geburtstag habe ich eine Kurzlaudatio gehalten zum Thema „Albert, der Mann ohne Pause“, um den sich pausenlos alles dreht, der pausenlos alles in Schwung bringt, der pausenlos neue Ideen gebiert, der keinem eine Pause lässt. Das symbolische Überreichen damals einer Viertelpause hat nichts, aber auch garnichts genutzt. Mir kommt es so vor, als halte er sich nicht an Cicero, der ähnlich dem lieben Gott am siebten Schöpfungstag feststellt „iucundi acti labores“ (frei: nach getaner Arbeit ist gut ruh'n), sondern eher an Martial, der hundert Jahre später sagt: „iuvat ipse labor“ (Die Mühe an sich macht Spaß).

Und bei der Verfolgung seiner Ziele geht Albert immer äußerst konsequent vor, sozusagen „fortiter in re“ (also stark, tüchtig, dauerhaft in Bezug auf die Sache selbst), aber er hält sich dabei nicht immer an den zweiten Teil dieser Regel, die dem Jesuiten Claudio Acquaviva (1543-1617) zugeschrieben wird, nämlich „suaviter in modo“ (also sanft in der Art der Zieldurchsetzung). Hier kann er durchaus auch mal sehr abrupt, ja gar ruppig, sein und den Chor notfalls ordentlich beschimpfen. 1982 wurde sogar eigens ein Leitfaden für Chormitglieder verfasst, der sozusagen die zehn spezifischen Gebote für den Chor enthielt. Als Folge kann man dann die Chormitglieder nach einem Fehlverhalten (etwa Schwätzen, Fehlen, Unaufmerksamkeit, verbotenes Tremolo usw.) beobachten, wie sie nach Albert's Frontal-Ansprache dann wirken, nämlich so, wie es bereits Plautus (250-184 v.C.) bei solchen Gelegenheiten wahrnimmt: „Nihil est miserius quam animus hominis conscius“ (Nichts ist erbarmungswürdiger als ein Mensch mit einem schlechten Gewissen).

40 Jahr St. Severin, 40 Jahre Chor St. Severin, 40 Jahre Chorleiter Neuhauser. So, Albert, jetzt habe ich Dich genug gelobt. Ich wollte es einfach mit Goethe's Empfehlung halten:  
„Waget laut und klar zu nennen / sein Bemühen, seine Tugend,  
denn ein herzlich Anerkennen / ist des Alters zweite Jugend.“

Und ich hoffe nicht, dass Du in Bezug auf meine Laudatio einen solchen abwegigen Gedanken hegst, wie er von Kaiser Tacitus (200-274) mal geäußert wurde: „Pessimus inimicorum genus laudantes“ (Die schlimmste Art von Feinden sind die Lobredner).

Im Namen des Chores darf ich Dir nun ein kleines Geschenk zum 40-jährigen Jubiläum überreichen, das auch Deine Frau Gudrun als Dank für ihren häufig zu erleidenden, Chor-bedingten Verzicht auf Dich einschließt. -- Und für Klara und Robert haben wir für ihre jubiläumslange aktive Chormitgliedschaft auch etwas.

Dir und dem Chor rufen wir abschließend zu ein „vivat, crescat, floreat ad multos felicesque annos“ (Er möge wachsen, blühen und gedeihen für viele und glückliche Jahre) !!!

HGH